

Daniela Butsch's „Damen von Elche“ und die iberische Hochkultur



Von Dr. Harriet Häußler

Daniela Butsch zeigt ab Mitte September 2023 einen umfangreichen neuen Werkzyklus in einer Ausstellung im Archäologischen und Ethnografischen Museum in Xàbia an der Ostküste Spaniens direkt am Mittelmeer gelegen. Das Museu Arqueològic i Etnogràfic Municipal Soler Blasco befindet sich in einem der bedeutendsten Gebäude der Stadt aus dem 17. Jahrhundert, in dem Palast von Antoni Banyuls, der ein Hausverwalter von König Philipp III. war. Das Museum präsentiert Kunstwerke seit der prähistorischen Zeit bis zur Gegenwart, die eng mit der iberischen Kultur verbunden sind. Denn die Küstenstadt besticht nicht nur durch ihre geografisch interessante Lage zwischen Mittelmeer und dem Berg Montgó, sondern auch durch ihre Geschichte: In unmittelbarer Umgebung befinden sich auch heute noch zahlreiche archäologische Ausgrabungsstätten. Hier lebten die Iberer, eine Volksgruppe, die weite Teile der iberischen Halbinsel zwischen dem 6. Jahrhundert v. Chr. und dem 1. Jahrhundert n. Chr. besiedelten, sowie die Römer, die ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. mehrere römische Städte auch in der unmittelbaren Umgebung von Xàbia gründeten. Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde Hispanien dann von Kaiser Vespasian das lateinische Bürgerrecht verliehen. Zahlreiche Kaiser entstammten der Halbinsel wie Trajan, Marc Aurel oder Hadrian, aber auch berühmte Schriftsteller wie Seneca, Lucanus oder Martial kamen aus dieser Gegend. Interessant ist zudem, dass im Jahr 1584 hier vor der Küste der berühmte Nationaldichter Miguel de Cervantes, der „Don Quijote“ zwischen 1605 und 1615 veröffentlicht hatte, von einem Admiral der ottomanischen Marine gefangen und nach Algier als Sklave verkauft wurde.

Diese vielen historisch-kulturellen Bezüge spielen eine teils direkte, teils unterschwellige Rolle im Werk der deutschen Künstlerin Daniela Butsch. Unter dem langen und bereits zum Denken anregenden Titel „Ideogramme einer unbekanntten Sprache oder Nachrichten der Damen von Elche – auch Goldstandard oder Gesetze genannt“ fasst sie ihre Gruppe von faszinierenden neuen Zeichnungen, Drucken und dreidimensionalen Werken zusammen.

In der Ausstellung, die im Saal für zeitgenössische Kunst des Museums gezeigt wird, sind drei verschiedene Arten von Kunstwerken zu sehen: zweidimensionale Zeichnungen, dreidimensionale Keramikplatten sowie Drucke, die ungerahmt und frei an der Wand installiert sind. Alle Werke sind Unikate und stammen aus den Jahren 2021 bis 2023. In einem Teil der Werke stehen Schriftzeichen im Vordergrund, in dem anderen ein ganz bestimmtes Damenporträt. An der Installation im Museum ist auffallend, dass der Zugang zum Werk sehr direkt ist: Es finden sich keine störenden Gläser, die das Licht reflektieren, oder Plexiglashauben, die die dreidimensionalen Zeichnungen vom Betrachter abschirmen würden.

Beginnen wir unsere Betrachtung mit den sechzehn sogenannten „Ideogrammen der Damen von Elche“, in denen der Fokus auf Zeichen liegt. Daniela Butsch verwendet in diesen so betitelten, quadratischen und 40 x 40 cm großen Leinwänden nur zwei Farben: schwarzer Stift auf goldenem Hintergrund. Der Lumicolor-Stift ähnelt dabei in seiner Wirkung einem Filzstift. Der goldene Untergrund entsteht dadurch, dass die Leinwand zunächst mit einer alldeckenden, goldfarbenen und hochempfindlichen Kreidefarbe vollflächig grundiert wurde. Dieser Farbkontrast Schwarz auf Gold ist allen Ideogramm-Zeichnungen gemein. Die Formen, die die Künstlerin mit dem Stift auf diese wie eine Art Goldmanuskript wirkenden Leinwände aufträgt, zeigen eine unglaublich große Variabilität. Es ist kein Zeichen zu erkennen, dem eine eindeutige Bedeutung zugesprochen werden kann. Zugleich kann der Betrachter zahlreiche Assoziationen mit ihm bekannten Symbolen aufstellen: Einige Ideogramme wie in Nr. 434 oder Nr. 451 scheinen an ägyptische Hieroglyphen zu erinnern. Kreise, Kringel, Schlangenlinien, Kritzelspuren, Dreiecke oder gar Kapitelle werden ordentlich voneinander getrennt in 20 Zeilen nebeneinandergesetzt. In diesen „antikisierend-geometrisch“ anmutenden Ideogrammen findet sich ein direkter Einfluss des antiken, römischen Kulturkreises, der sowohl für die Künstlerin als auch für den Ausstellungsort maßgeblich ist. In anderen Ideogrammen wie z. B. in Nr. 427 hingegen scheinen andere Einflüsse aus dem Unterbewusstsein sichtbar zu werden: Die Zeichen wirken wie aus dem germanischen Kulturkreis stammend – fast als ob ein mittelalterlicher Mönch diese verfasst hätte, scheint man den ein oder anderen mittelalterlichen Buchstaben erkennen zu können. Und wiederum eine dritte Art von Ideogrammen erinnert an außereuropäische Schriftzeichen, wie z. B. in Nr. 423 oder Nr. 432 an Sprachsymbole aus China oder Arabien. Alle Zeichen sind dabei grundlegend reine Ideogramme ohne Bedeutung. Es ist der Fokus auf das Zeichen an sich, auf das Schreiben und auf die Schrift, der die Künstlerin interessiert. Wie in einer Art Meditation werden die einzelnen Zeichen klar und deutlich in dunklem Schwarz auf das leuchtende Gold des Hintergrundes von Daniela Butsch gesetzt. Interessant bleibt dabei auch die Beobachtung, dass auf dem sensiblen Hintergrund die Fingerabdrücke der Künstlerin erkennbar bleiben. Das menschliche Fett bleibt als dunkler Abdruck und Schatten auf der Leinwand sichtbar. Daniela Butsch schafft hier kostbare Handschriften vergleichbar mit illuminierten Manuskripten aus dem Mittelalter, die noch auf eine Entzifferung zu warten scheinen. Auch in der Archäologie hat es teilweise Jahrhunderte lang gedauert, bis alte Zeichen entziffert werden konnten – erinnert sei an die Entdeckung des „Stein von Rosetta“ aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., nur dank dem die ägyptischen Hieroglyphen übersetzt werden konnten. Mit diesem steinernen Fragment kann zur zweiten Art ausgestellter Kunstwerke übergegangen werden: Daniela Butsch zeigt drei steinerne Blöcke, die mit Zeichen beschrieben sind. Sie gibt ihnen dieselben Titel wie den Lumicolor-Zeichnungen auf Leinwand: „Ideogramme der Damen von Elche“, nur handelt es sich bei diesen um raumgreifende Zeichnungen auf Keramikplatten. Die drei schwer wirkenden, gut 66 x 40 und 90 x 30 cm großen Blöcke liegen auf dem Museumsboden verteilt. In Bezug zu den Leinwandwerken mit demselben Titel kommt der Gedanke auf, dass sie fast wie Druckplatten wirken – wenngleich offensichtlich ist, dass es sich auch hier um Unikate handelt. Im Gegensatz zu den Leinwänden, dafür aber in Assoziation zum Rosetta-Stein, schreibt die Künstlerin mit ihrem schwarzen Lumicolor-Stift auf die grauen bzw. terracotta-farbenen Keramiken. Die Oberfläche der Keramiken ist rau – so wie auf dem berühmten Stein. Wieder wirken die Zeichen so, als ob sie mit direkten Bedeutungen belegt werden könnten. Im Gegensatz zu den kleineren, zweidimensionalen Zeichnungen

auf Leinwand ist die Schrift auf den Platten jedoch runder und ausgreifender. Beinahe gestisch wirken einige Zeichen – jedoch stehen sie immer in festen Reihen, nie wird ein Zeichen von einem anderen überlagert. Erneut „schreibt“ Daniela Butsch in geordneten, horizontal übereinanderliegenden Reihen von links nach rechts, so wie unser europäischer Blick es gewohnt ist. Es finden sich keine Ideogramme, in denen von dieser westlichen Schreibweise abgewichen wird und beispielsweise etwas von rechts nach links wie im arabischen Kulturkreis oder von oben nach unten wie im asiatischen Bereich geschrieben wurde. Bezüge zu anderen antiken Platten drängen sich auf: Nicht nur der Rosetta-Stein, sondern auch die Tafel mit dem lateinischen Titel „Lex Salpensana“ scheinen Besucher in dieser Ausstellung im spanischen Xàbia beim Anblick der drei Keramik-Ideogramme zu assoziieren. Die Lex Salpensana ist heute im Archäologischen Nationalmuseum in Madrid zu sehen. Es handelt sich dabei um eine römische Bronzetafel aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., in der der römischen bzw. der antiken, hispanischen Stadt Salpensa Regeln des Stadtrechts zugesprochen werden. Die Tafel nennt dabei mehrere kaiserliche Verfügungen und Eidesformeln. Mit diesem archäologischen Fundstück wenden wir uns der dritten Gruppe an Werken in dieser Ausstellung zu, in denen ein spezifisches Damenporträt im Vordergrund steht, das gleichfalls aus der Antike stammt: 30 fotografische Drucke tragen den Titel „Frauen von Elche“. Die Pigmentdrucke sind jeweils gut 48 x 32 cm groß und zeigen das Antlitz der „Dama de Elche“. Bei dieser Frauenfigur handelt es sich um eine Büste aus Kalkstein, die eine Frau mit komplexem Haarschmuck, Verzierungen an den Ohren sowie auffallenden Schmuck trägt. Das Collier um ihren Hals wird dabei teilweise von einer Art Mantel oder Überkleid bedeckt. Die Skulptur wurde 1897 in dem spanischen Ort Alcudia de Elche gefunden und befindet sich heute genauso wie die Lex Salpensana im Archäologischen Nationalmuseum in Madrid. Sie wird in das 5. Jahrhundert v. Chr. datiert und gilt heutzutage als herausragendes Zeugnis der iberischen Hochkultur. Die 30 Drucke von Daniela Butsch sind im Stile des amerikanischen Pop Art-Künstlers Andy Warhol geschaffen: Ein und dasselbe Porträt der iberischen, antiken Frauenbüste ist flächendeckend ins Zentrum der Darstellung in tiefem Schwarz gedruckt. Das Gesicht sowie die Freifläche zwischen Figur und Bildrand sind in insgesamt 30 verschiedenen Farben gehalten. Es entsteht eine beeindruckende Serie dieser für Spanien so bedeutenden Dame. Die aus der Antike stammende Frauenfigur scheint in einem Atemzug mit den Berühmtheiten aus dem 20. Jahrhundert, die Warhol in so vielen Porträtserien geschaffen hat, entstanden zu sein. Die elegante „Dama de Elche“ wirkt wie ein Star des 20. Jahrhunderts – so als ob sie eine antike Version von Marilyn Monroe oder Liz Taylor wäre. Erst vor kurzem konnten chemische Untersuchungen an der Büste eindeutig beweisen, dass es sich um eine antike Skulptur handelt. Mittlerweile gehen Archäologen davon aus, dass es sich um eine Urne handelt, da im Inneren Spuren von verbrannten, menschlichen Knochen gefunden wurden. Die Dargestellte war daher höchstwahrscheinlich eine hochrangige Dame der iberischen Kultur, die in dieser Steinbüste beerdigt wurde.

Als letzte Werkgruppe werden die beiden größeren fotografischen Drucke „Dame von Elche“, die den Zusatz „Oro y Plata“ tragen, betrachtet. Sie sind fast doppelt so groß wie die 30 im Stile Warhols gehaltenen Drucke und messen 81 x 61 cm. Sie wirken im Gegensatz zu den sehr dunklen, mystisch anmutenden, dreißig kleineren Drucken fast wie Negativabzüge aus den Anfängen der Fotografie. Dem Titel entsprechend erstrahlt die

eine Dame der antiken Frauenbüste in Silber, die andere in Gold. Insgesamt sind beide fotografischen Drucke wesentlich heller – fast wie von hinten beleuchtet blickt den Betrachter die antike Dame ins Auge. Der Zusatztitel mit dem Hinweis auf die beiden Edelmetalle steht dabei in engem Zusammenhang mit einem weiteren bedeutenden Moment in der spanischen Geschichte: Der sogenannten „Glanzzeit“ Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert. In diesen beiden Jahrhunderten beherrschten die Spanier Europa. Aus den Kolonien in Amerika raubten sie Unmengen an Edelmetallen. Die beiden Drucke der „Dame von Elche“ von Daniela Butsch scheinen an diese Hochzeit – auch der Kultur – zu erinnern.

Der sequentielle Werkzyklus der deutschen Künstlerin in dem spanischen Museum ist von beeindruckender Intensität – sowohl was den Austausch der Kulturen angeht, als auch was die zahlreichen Bezüge zur Kunstgeschichte selbst betrifft. Der Blick der deutschen Künstlerin Daniela Butsch auf die „Dama de Elche“ ist eine faszinierende Verarbeitung der antiken iberischen Hochkultur in der europäischen Gegenwartskunst.